

Übrigens...

...hören wir, dass in einigen Ländern Denkmäler, die an «Helden» und andere Berühmtheiten erinnern, von den Sockeln gerissen werden. Bei uns streitet man sich einmal mehr um die Bezeichnung des Agassizhorns (3946 m). Grund für diese «Abwendung von Geschichte» ist der Umstand, dass sich unsere heutige Generation nicht mehr mit den Taten, Missetaten und Vorstellungen besagter Persönlichkeiten identifizieren kann. Die Medien berichteten stark darüber und machten es zu einem Politikum. Auch die Schweiz beschäftigte sich mit ihrer Geschichte. Beispiel dafür ist die Bergier-Kommission, die politisches Wirken und wirtschaftlich-soziale Entschlüsse der Behörden im Zweiten Weltkrieg übel beurteilte. Ganz in diesem Sinne forderte Jakob Tanner, jetzt emeritierter Professor der Universität Zürich und eine der immer wieder in den Medien aufgetauchte Historiker-Ikone, eine «politisierende Geschichtsschreibung», die aus Rücksicht auf soziale Ungerechtigkeiten, Menschenrechte und ideologische Polarisierungen der Vergangenheit neue Fragen stellen sollte. Historiker sollen also nicht nur Fakten, sondern, wie im Fall Tanner, parteipolitisch gefärbte Interpretationen dazu liefern. Diese Auffassung ist nicht unwidersprochen geblieben. Für uns



ALOIS GRICHTING
INGENIEUR,
VOLKSWIRTSCHAFTER,
PUBLIZIST

ist interessant zu wissen, wie diese «neuen Fragen» an Geschichte aussehen und insbesondere, wie wir unsere «Helden» heute beurteilen. Einer von ihnen ist der «Grosse Stockalper», Kaspar von Stockalper (1609–1691), dem ich diesen Beitrag widme.

«Sollen wir das Stockalper-schloss, das Kollegium, den Simplon-Spittel usw. in die Luft sprengen? Wohl kaum!»

«Raffgier, Macht und Hinterlist». Unter dem Titel «Der Günstling – Kaspar Stockalper – Eine Geschichte von Raffgier, Macht und Hinterlist» veröffentlichte Helmut Stalder, früher Mitarbeiter des «Beobachters», jetzt der NZZ, gerade eine Biografie Stockalperts. Im Vorwort betont der Autor, dass der Arkadenhof des Schlosses «nichts anderem als der Zurschaustellung von Reichtum und Überfluss» diene. Schon dieser Satz stimmt, wenn man ihn genau betrachtet, nicht. Man weiss nämlich, dass in diesem Hof schon zu Stockalperts Zeiten Theater gespielt wurde und dass er auch im Warentransit Stockalperts eine Rolle spielte. Ich habe mir dann die Mühe genommen, Stalders Buch durchzulesen. Es erklärt, wie Stockalper, sich selbst als «Günstling Gottes» sehend, in Raffgier, Macht und Hinterlist das «System Stockalper» errichtet, nach einer Ausbildung in Freiburg im Breisgau seinen Weg als Unternehmer beschreitet, eine Prinzessin über den Simplonpass führt, die Bedeutung des Simplons als Warenpass erkennt, in die Walliser, Schweizer und internationale Politik einsteigt, sich dort hochdient, die politische Arbeit

immer auch mit wirtschaftlichen Vorteilen verbindet, Monopole über Salz, Schnecken usw. erhält, Bergwerke betreibt, Söldnerkompagnien für Frankreich organisiert, Landschreiber, Landeshauptmann, Adliger, Baron, Ordensträger, Ritter vom Goldenen Sporn usw. wird, dann das Schloss Brig und weitere Häuser baut und auch sehr viel Wiesen, Weinberge, Alpen und Güter im Wallis und Oberitalien besitzt. Seiner Initiative verdanken wir das Kollegium Brig, das Institut St. Ursula, das sehr nützliche Schloss Brig, die Pfarrei Glis und Teile der Kirche Glis und der Kollegiumskirche. Dass er sein Vermögen auf 2 200 000 Pfund, entsprechend damaligen 122 233 Kühen, einschätzte, kennzeichnet ihn als Unternehmer, der zeitweise 1000 Mitarbeitende beschäftigte, als Bank wirkte und teils mit Führungsmethoden heutiger Banken Synergien, harte Zins- und Investitionswirtschaft usw. nutzte. Stalders Wort «Macht» passt natürlich zu Stockalper – obwohl dieser fünf Jahre in Domodossola im Exil leben musste. Dass er aber dann von Stalder im Titel nur noch durch «Raffgier» und «Hinterlist» und ohne die Nennung als Mäzen, Humanist, Patriot und Wirtschaftspionier gekennzeichnet wird, riecht nach reinem Boulevard, das ich einem Mitarbeiter der NZZ nicht zugetraut hätte. Sollen wir nun Stockalperts Schloss, sein Spittel auf dem Simplon, den Turm Gondo, das Kollegium Brig, die Kirche Glis, die Kollegiumskirche – alles Werke, die nach Stalder mit Hinterlist und Raffgier entstanden – in die Luft sprengen und gar den Stockalperkanal Collombey-Bouveret zuschütten? Wohl kaum! Übrigens: Die Homepage-Seite www.aloisgrichting.ch/Zeitungartikel/Stockalper zeigt im ersten Beitrag «War der Grosse Stockalper ein Geizkragen und Ausbeuter?», dass auch Oberwalliser Historiker es lieben, dem grossen Kaspar nach noch mehr als 300 Jahren eins ans Bein zu hauen. Nicht fein!

WB,
20. 8. 2020